
Paul Schwefel (1874 – 1960)

Aus dem Vorwort des Verfassers:

Durch einen Vortrag (Kassette) von Paul Schwefel wurde ich angeregt, etwas über das Leben dieses Bruders zu schreiben. Hierbei mache ich dankbar Gebrauch von einer Materialsammlung von Rudolf Kretzer aus dem Jahre 1973, aus der die hier gesammelten Berichte größtenteils entnommen sind. Die Zeilen sind keineswegs als Personenverherrlichung gedacht, sondern vielmehr zur Glaubensstärkung, entsprechend dem Wort: „Gedenkt eurer Führer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach.,“ (Hebr. 13:7).

Kindheit – Jugend

Paul Friedrich Schwefel wurde am 16. November 1874 in Neutrebbin (Kreis Oberbarnim/Oderbruch) als Jüngster einer Familie mit acht Kindern geboren. Über seine Jugend ist wenig bekannt. In einem seiner Vorträge äußerte er sich selbst wie folgt::

„Im Alter von 24 Jahren habe ich mich bekehrt. Eine christliche Erziehung hatte ich nicht. Davon wussten meine Eltern auch gar nichts. Im toten Protestantismus bin ich aufgewachsen. Aber den Augenblick, als ich durch Glauben - und nicht durch christliche Formen - Leben aus Gott empfang, werde ich nie vergessen. Ich war getauft, hatte Religionsunterricht, war konfirmiert und hatte das heilige Abendmahl empfangen - es fehlte mir nur noch eins: eine christliche Beerdigung. Diese hätte ich sicherlich auch noch bekommen - und dann die ewige Pein! Oh, möchten sich die Menschen doch nicht in einer falschen Sicherheit wiegen, um dann einmal im ewigen Verderben aufzuwachen!“

Als junger Erwachsener

Paul Schwefel und sein Bruder Carl hatten mit umsichtigem Blick das Friseurhandwerk erlernt. Wie es zu jener Zeit - am Ende des 19. Jahrhunderts - üblich war, wanderten die beiden nach England aus und gingen dort ihrem Beruf nach. Nachdem der Herr Paul Schwefel heimgeholt hatte, schrieb ein alter Bruder aus England folgende Zeilen:

„Es wird Sie interessieren, wie es 1897 zu seiner Bekehrung kam. In meinem Geschäft in West-London hatte ich einen jungen Mann. Er war nach England gekommen, um Englisch zu lernen. So gab ich ihm das Traktat „Sicherheit, Gewissheit und Genuss.,“ auf Englisch, Deutsch und Französisch sowie eine deutsche Bibel. Einige Zeit später kam er bei einer Evangelisationsverkündigung in einer kleinen Versammlung in London zum Glauben. Damals wohnte er bei einem Bruder W. H. Brom. Für gewöhnlich ging dieser junge Mann zu einem Friseursalon in Upper St. Islington; und er lud die beiden Friseure zu einer Evangelisationsverkündigung ein. Diese lehnten die Einladung zunächst ab. Aber als der junge Mann hartnäckig seine Bemühungen fortsetzte, gingen sie schließlich mit ihren Frauen doch dorthin und bekehrten sich noch am selben Abend.,“

Seine Familie

Am 18. Februar 1900 heiratete Paul Schwefel Clara Brom. (Es handelte sich wohl um die Tochter des oben erwähnten Bruders W. H. Brom).

Fünf Kinder durften sie bekommen; drei von ihnen nahm der Herr nur allzu schnell zu sich: Eine Tochter starb schon mit 18 Jahren, als sie gerade von England nach Deutschland zurückreisten. Ihr einzig noch verbliebener Sohn - John Paul Schwefel - fiel im Krieg, am 24. November 1942, im Alter von 29 Jahren. Er war verheiratet

Lebensbild

mit Martha Schwefel geb. Goebels und hatte zwei Söhne.

Der Platz des Zusammenkommens

Nach seiner Bekehrung kam Paul Schwefel mit den sog. „Tunbridge-Wells“-Brüdern in Verbindung. Vieles lernte er von Brüdern, die mit dem bekannten Bruder John Nelson Darby zusammengearbeitet hatten. Wahrscheinlich rührt es daher, dass er für die Kindertaufe eintrat, so wie sie heutzutage in französischsprachigen Versammlungen praktiziert wird, in Anlehnung an Bruder Darby's Auffassung hierzu.

Zwar hat Paul Schwefel dies nie öffentlich ausgesprochen, wohl aber in persönlichen Gesprächen seine Gedanken hierüber zum Ausdruck gebracht. Über den Platz des Zusammenkommens (den Platz der Anbetung) sind lediglich einige Zeilen aus einer seiner Predigten überliefert.

„Der Platz der Anbetung ist dort, wo man zu Seinem und nicht zu einem anderen Namen hin, versammelt ist. Die Örtlichkeit - ob Schuppen, Saal oder Palast - ist dabei nicht von Belang. Petrus fragte nicht: 'Herr, wohin sollen wir gehen?', sondern: 'Herr, zu wem sollen wir gehen? du hast Worte ewigen Lebens.' (Johannes 6:68). Hier steht nicht etwa: 'Wo sich zwei oder drei versammeln', sondern: '... versammelt sind'. Wir können nicht einfach so aus uns heraus zusammenkommen, sondern wir werden versammelt durch die Kraft des Heiligen Geistes. Am Pfingsttage, nach der Auferstehung des Herrn, kam die Kraft des Heiligen Geistes ans Licht. An jenem Tag schuf der Heilige Geist eine Einheit all derer, die an den Herrn Jesus glaubten. Diese Einheit wurde nicht, wie oft behauptet wird, auf Golgatha geschaffen, sondern dort wurde der Grund dazu gelegt. Die am Pfingsttage geschaffene Einheit besteht auch heute noch. Es heißt nicht: 'Da war ein Leib' oder: 'Da wird ein Leib sein', sondern: *'Da ist ein Leib*

und ein Geist', (Epheser 4:4). - Das ist die Einheit, die der Heilige Geist geschaffen hat, also die 'Einheit des Geistes', zu der alle Kinder Gottes gehören. Wir werden nicht ermahnt, diese Einheit neu zu schaffen, sondern hier steht: *'... euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren ...'*, (Epheser 4:3). Damit ist nicht das Einerlei-gesinnt-Sein gemeint (wie etwa in Philipper 2), sondern vielmehr - wie aus den folgenden Versen deutlich wird - der eine Leib. Möchte es doch unser Begehren sein, uns frei von allen Benennungen als der eine Leib, zu Seinem Namen hin, versammeln zu lassen.,,

Erlebnisse im Ersten Weltkrieg - Evangelisation

Am 7. Mai 1915 wurde das von New York kommende Passagierschiff „LUSITANIA“, von deutschen Unterseebooten versenkt. Diese Tat rief in England eine Empörung gegen die dort lebenden Deutschen hervor. Innerhalb weniger Tage wurde die Gefangennahme aller Deutschen beschlossen. Sie wurden alle auf der Insel Man, im Heerlager KNOCKALOE, gefangen gehalten. In diesem Lager waren rund 26.000 Mann, in Gruppen zu je tausend aufgeteilt, durch Stacheldraht voneinander getrennt. Auch Paul Schwefel kam in Gewahrsam und zwar in Lager III. Auf dieser Insel traf u. a. Bruder Felix Brockhaus mit Paul Schwefel zusammen, der später in Deutschland ein bekannter Evangelist werden sollte. Durch ihn wurde Folgendes bekannt:

„Schwefel hat auf dieser Insel ganz direkt seine Gabe als Evangelist genutzt. Als ich eines Tages mit einem Zeltgenossen ein wenig hin- und herging, kam Bruder Schwefel. Plötzlich ging er in ein noch leeres Zelt und sagte zu mir: 'Kommen Sie, wir wollen miteinander beten!' - Und so schütteten wir unsere Herzen vor Ihm aus, der alles in Seiner Hand hält. Noch am selben Tag erhielten wir die Erlaubnis, christliche Predigten

zu halten, was wir auch gleich am ersten Abend taten. Es hatte sich eine recht ansehnliche Zuhörerschaft eingefunden, hauptsächlich aus dem 'Kellnerheim' und vom CVJM (Christlicher Verein junger Männer). Nachdem Bruder Schwefel eine feurige Predigt gehalten hatte, wurden noch Evangeliumslieder gesungen.,,

Die Evangeliumsverkündigung auf der Insel Man zwischen 1915 und 1919 durch die gefangenen Brüder rief dort auch Feindschaft unter ihren Widersachern hervor, die sich in Protestkundgebungen und persönlichen Angriffen auf Paul Schwefel äußerte. Bruder Albert Wacker, der in einem anderen Teil desselben Lagers gefangen saß, berichtete einmal, dass einer seiner Lagergenossen Bruder Schwefel während einer Evangelisation mit einem Grasbüschel auf den Kopf schlagen wollte, was Albert Wacker verhinderte. Dies konnte geschehen, weil Schwefel, wann immer man aus mehreren Lagerteilen an einen Ort zusammenlief, gern das Evangelium verkündigte. Zwar verbot der Kommandant des Heerlagers KNOCKALOE damals jegliche öffentliche Lagerversammlung, aber dennoch erlaubte er den Brüdern, ihre Arbeit fortzuführen.,,So stellte der Herr erneut Seine Treue gegen uns unter Beweis,, schrieben sie später.

Ein weiterer Bericht:

„Ja, ich war im Kriegsgefangenenlager KNOCKALOE (Isle of Man), von Oktober 1915 bis März 1919 und zwar in Lager IV. Paul Schwefel war in Lager III. Wir waren durch Stacheldraht voneinander getrennt, so dass er und ich im Lager einander nie sahen. Erst nach einiger Zeit, als der Herr durch Seine Gnade in meinem Lager Kameraden zum Glauben führte und errettete - und auch ich Ihm mein Leben übergab -, hörten wir davon, dass auch in Lager III (wo Schwefel wirkte) eine Erweckung stattfand, in deren Rahmen sich Hunderte bekehrte und inmitten aller Wir-

ren und Hindernisse des Lagerlebens wahren Frieden gefunden hatten.

In meinem Lager IV lenkte der Herr das Herz eines englischen Kommandanten, so dass wir täglich ungehindert zum Gebet oder zum Bibellesen zusammenkommen durften. Und so erhielten wir (also alle, die den Wunsch hatten, das Wort Gottes zu hören oder zu lesen) die Zustimmung, uns in einer Scheune am Ende des Lagergeländes zu versammeln. Ein jeder musste seine Bibel und seinen Stuhl mitnehmen; und so marschierte der ganze Zug (vorn und hinten von englischen Soldaten mit aufgeflepptem Bajonett abgeschirmt) quer durchs Lager - ein zugleich eigenartiges, aber auch beeindruckendes Schauspiel für die Mitgefangenen, die diesem Zug teils mit Spott und Hohn, teils neugierig, nachblickten. Und so kam es, dass der Herr auch in meinem Lager 150 Kameraden errettete. Er segnete den Dienst von Bruder Schwefel; und zu unserer Freude hörten wir, dass dort (in Lager III) einige hundert (ich meine so um die 3000) zum rettenden Glauben kamen.,,

Im Oktober 1919 wurde Paul Schwefel freigelassen und kehrte nach Deutschland zurück, wo er bis zum Zweiten Weltkrieg und auch noch danach in den deutschsprachigen Gebieten am Evangelium diente.

In den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg erlebten seine Evangelisationsveranstaltungen einen oft überwältigenden Zulauf. Die Versammlungsräume waren in aller Regel viel zu klein, aber auch öffentliche Säle reichten manchmal nicht, so dass die Vorträge verschiedentlich in Kirchen verlegt werden mussten, die von gläubigen Pfarrern auch bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden. Paul Schwefel prüfte jedes mal sorgfältig, welche Einladungen er annehmen konnte, und sagte grundsätzlich nur dann zu, wenn ein ihm bekannter Bruder den Vortragsort vermittelt hatte. Doch mussten solche Vorträge nicht

Lebensbild

in jedem Fall aufgrund der Initiative einer örtlichen Versammlung stattfinden.

Der Zustand in den Versammlungen zwischen den beiden Weltkriegen sowie das Versammlungsverbot von 1937

Seine Rückkehr nach Deutschland sowie sein Eintritt ins Werk des Herrn brachten es mit sich, dass ihm auch vielfältige Verantwortung im Hinblick auf die Probleme inmitten der örtlichen Versammlungen zufielen. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich in Dortmund und Umgebung ein Kreis von jüngeren Brüdern zusammengefunden, mit der Absicht, ernsthafte Bibelarbeit zu betreiben. Gründer und Motor dieser neuen Arbeit war der Jurist, Dr. Hans Becker. Hier entstanden beim „Schriftstudium“, verglichen mit dem, was die alten Brüder in der Heiligen Schrift entdecken durften, etwas andere Auffassungen. Einer der Gegner dieser sog. ‚Stündchen – Bewegung‘ war Paul Schwefel.

In dieser gespannten Zeit wurden die sog. „Christlichen Versammlungen“, vom 13. bzw. 28. April 1937 an durch die Gestapo (Geheime Staatspolizei) verboten. Paul Schwefel - bekanntermaßen ein Gegner der Gedanken der „offenen Brüder“, sowie der „Stündchenbewegung“, (von Dr. Becker) - gehörte dem am 30. Mai 1937 zugestandenen „Bund freikirchlicher Christen“, (BfC) nicht an. Allerdings kostete ihn dies anfänglich viel Mühe. So versuchte ein Bruder, als sich die Gelegenheit bot, eigens im Wartesaal des Kölner Hauptbahnhofs, Bruder Schwefel um der Herde willen für den BfC zu gewinnen. Dies blieb jedoch erfolglos.

Nach Aussagen eines seiner Enkelsöhne ist in den Jahren 1937 bis 1945 kein einziger Fall von Belästigung durch die Gestapo bekannt, obwohl, wie bekannt geworden ist, sie gegen ihn vorge-

hen wollte. Während des Krieges führten die Geschwister, die sich nicht dem BfC angeschlossen hatten, „Kaffeestunden“, oder „Familientreffen“, durch, wo er auch am Wort diente. Inwieweit er zu jener Zeit mit anderen Geschwistern zusammenkam und/oder das Brot brach, ist nicht bekannt.

In jenen Jahren war Bruder Schwefel als Vertreter einer Federbettenfirma in Berlin - Spandau tätig. Auf diese Weise verdiente er sich damals mühsam sein Brot. Nach dem Krieg war er bei der englischen Besatzungsmacht als Übersetzer angestellt. 1947/48 nahm Paul Schwefel seinen Dienst im Werk des Herrn wieder auf, bis kurz vor seinem Heimgang. In die ersten Nachkriegsjahre fällt auch die Krankheit und der Heimgang seiner Frau, so dass er die folgenden Jahre als Witwer zusammen mit seiner Schwiegertochter lebte. Es ist bemerkenswert, wie aufgeschlossen und liebevoll die Katholikin die Gäste ihres Schwiegervaters aufnahm und bewirtete.

Schon 1945, unmittelbar nach Ende des NS-Verbots, fanden in seinem eigenen Haus in Berlin - Spandau Zusammenkünfte der Versammlung statt. Später wurde dann ein Raum angemietet.

Das Werk des Herrn nach dem Krieg

Nach dem Krieg kam bei den Brüdern in Deutschland der Wunsch auf, ebenso wie vor dem Krieg, am Werk des Herrn im Ausland teilzunehmen. Auch hierin war Paul Schwefel mit einbezogen. Bis an sein Lebensende war er daran interessiert. Vor dem Krieg zeigte sein Dienst eher die Züge des Dienstes eines Evangelisten. Nach dem Krieg wirkte er auch als Lehrer unter den Gläubigen.

Einige Bemerkungen über die Art seiner Evangelisationspredigten

Die Predigten von Paul Schwefel waren packend und biblisch fundiert. Er sprach klar, laut und deutlich. Er wusste etwas von der Macht des gesprochenen Wortes Gottes und machte auch von dieser Einsicht Gebrauch. Ein Zeitgenosse berichtete, dass er meist mit viel Pathos sprach. Einigen schien das nach dem Krieg nicht mehr zeitgemäß zu sein und man bat ihn, sich doch etwas mehr zurückzuhalten. Er hatte das auch einmal versucht, aber danach seine Brüder gebeten: „Ach, lasst mich doch der Paul sein!“

Gern und oft führte er in seinen Predigten treffende Zitate aus dem Wort Gottes, aber auch von bekannten Dichtern an. (Auch weltliche Dichter zitierte er, wie z. B. Goethe, der an seinem Lebensabend - trotz aller irdischer Segnungen - sagte: „Nicht zwei Tage bin ich in meinem Leben glücklich gewesen,,;“ oder er zitierte die Inschrift auf dem Grab von Franz von Ingolstadt: „Im Leben hatte er zwar Glück, aber glücklich war er nie.,,“) Er hatte die Gabe, äußerst treffende Definitionen biblischer Begriffe zu geben, wie etwa „Gnade,,“, „Glauben,,“, usw. Wohl in keiner einzigen Predigt fehlte das Thema „Wiederkunft des Herrn,,“. Gerne beendete er die Evangelisation mit einem Loblied zur Verherrlichung des Herrn Jesus. Häufig war dies die Vertonung von Offenbarung 1:5 „Dem, der uns liebt ..,,“.

Abschied

Am 5. Dezember 1960 holte der Herr Bruder Paul Schwefel im hohen Alter von 86 Jahren heim. Jahrzehntelang durfte er seinem Herrn und Heiland dienen: vor dem Krieg mehr im Evangelium, nach dem Krieg auch als Lehrer. Fünf Wochen vor seinem Heimgang war er noch auf eigenen Wunsch bei der Zusammenkunft in Berlin - Spandau. Er sprach dort über die Worte aus

Offenbarung 4 und 5, die ein anderer Bruder für ihn vorgelesen hatte. Wahrscheinlich aufgrund eines erneuten Herzinfarkts konnte er nicht mehr weiter sprechen. Später nahm auch die körperliche Schwäche bei ihm zu. Er trug, was der Herr ihm auferlegt hatte. In den letzten Tagen konnte er nicht mehr sprechen; aber seine Hände, später noch ein Finger und bis ganz zum Schluss seine Augen, waren nach oben gerichtet. Dies deutete darauf hin, in welche Richtung sein Verlangen ging. Er hatte seinen Kampf gekämpft und war nun beim Herrn. Und wir dürfen nun das Ende seines Wandels anschauen und seinen Glauben nachahmen. Am 12. Dezember 1960 wurde er beerdigt.

Einige nützliche Notizen aus seinen Vorträgen

Der Zustand des natürlichen Menschen

1. Verloren (Röm. 3:22-24; Hebr. 10:31);
2. Mit Schuld beladen (Kol. 2:14);
3. verhasst (Tit. 3:4);
4. tot in Vergehungen und Sünden (Eph. 2:1);
5. verfinstert am Verstand (Eph. 4:18);
6. sündig (4.Mose 32:14);
7. gottlos und sündig (1.Petr. 4:18);
8. keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt (Eph. 2:12);
9. ohne Christus (Eph. 2:12);
10. entfremdet dem Bürgerrecht Israels und Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißung (Eph. 2:12).

Gnade: Gnade ist das Tätigwerden der göttlichen Liebe.

Glaube: Glaube ist das Fenster, durch welches das Licht des Wortes Gottes, die göttliche Wahrheit, Eingang findet in das menschliche Herz. Der Glaube ist nicht das Licht, sondern nur das Fenster, durch welches das Licht fällt.

Kurzpredigt

Mit Zustimmung des Verfassers, der ungenannt bleiben möchte, wurde der Bericht bearbeitet. Wenn Gott will, wollen wir in der nächsten Aus-

gabe noch einige persönliche Erinnerungen an das Leben dieses herausragenden Gottesmannes anfügen.

Die Redaktion

Gnade und Demut

Du liebe Zeit! Wovon reden denn die Leute! Mit dieser Reaktion muss ich rechnen, wenn ich so alte Vokabeln, wie oben, benutze. Wenn Sie zur jungen Generation, zur Generation X gehören, wie man heute sagt, dann sind auch Sie auf der Suche nach tragfähigen Beziehungen, nach Angenommensein, nach einem echten Zuhause, nach persönlichen Zukunftsperspektiven, nach Sinn, nach etwas, wofür es sich zu leben lohnt. Oder? Wofür sind Sie?

Zunächst der Tatsachenbericht: Der römische Offizier war sehr menschlich. Ist sicher nicht die Regel. Sein Hausdiener war krank, sehr krank sogar und unser Mann sagte nicht, wie manche heute: Ist sein Problem oder so ähnlich. Er schickte vielmehr seine Freunde zu Jesus Christus, der damals im Lande Israel lebte, weil er von ihm von vielen Wunderheilungen gehört hatte, damit er auch seinen Angestellten gesund mache. Lesen Sie ruhig weiter, auch wenn Sie der Name Jesus Christus und Wunder stört.

Und Jesus Christus machte sich auf den Weg. Wenn Sie je in Israel waren oder einmal dorthin kommen, können sie die historischen Stätten von Kapernaum besichtigen. Der Bericht ist schon zuverlässig.

Bevor Christus aber überhaupt in die Nähe des Offiziershauses kam, sandte er andere Freunde und ließ ihm etwa folgendes sagen: ‚Mach dir keine Mühe, Herr. Ich bin es nicht wert, dass du

zu mir kommst. Sprich ein Wort und mein Mitarbeiter wird gesund‘. Der Offizier glaubte an Fernheilung, obwohl er Jesus Christus nie persönlich begegnet war. Und er wusste etwas von Autorität, denn er hatte über seine eigenen Leute zu bestimmen. Genau das traute er Christus zu, nur in noch stärkerem Maße, dass er auch über Krankheiten verfügen könne.



Ruinen der alten Synagoge in Kapernaum